

Schaurig – das Bild von Zigeunern

Über die uralten Vorurteile gegenüber Roma

VON STEFANIE SCHOENE

Als im 15. Jahrhundert die ersten „gens ziganorum“ vor den Toren europäischer Städte auftauchten, sorgten sie für Verwirrung. Sie fielen in die Kategorie der Hundsköpfe, Kopflösen und Riesenfüßler: Figuren vom Rand der Erde (noch eine Scheibe), an deren Rändern sich der Satan mit seltsamen Kreaturen paarte. Den „gens ziganorum“ oder Zigeunern unterstellte man magische Fähigkeiten; Wahrsagerei sagt man ihnen bis heute nach.

Klaus-Michael Bogdal, Professor für Germanistik in Bielefeld, kehrt seit 20 Jahren das Unterste europäischer Archive zuoberst. Er dokumentiert, wie Kunst und Literatur die Sinti- und Romavölker stereotyp als Diebes-, Kinderschänder- und Bettlerbanden beschreiben. Sein Buch „Europa erfindet die Zigeuner“, das die 600-jährige Geschichte der Ausgrenzung analysiert, hatte Material für 2000 Seiten. Übrig blieben 600 Seiten, für die er 2013 den Leipziger Buchpreis erhielt. Wesentliche Aussagen trug Bogdal auf Einladung des Vereins „Gegen vergessen – Für Demokratie“ im Oberen Flez des Rathauses vor.

Zuerst hielt man sie für Pilger aus Ägypten

Bogdal ist sicher: „Als Romgruppen in Europa einwanderten, hatte kein Chronist je von ihnen gehört.“ Verbreitet hielt man sie für Pilger aus Ägypten. Illustrationen zeigen sie

mit Turbanen, bunter „sarazenischer“ Kleidung, sogar mit Schuhen. Im Englischen leitet sich davon die Bezeichnung „Gypsies“ als Abkürzung für „Egyptians“ ab. Tatsächlich stammten sie aus Nordindien und wichen vor den Mongolen im 13. Jahrhundert Richtung Westen aus. Bis heute sprechen sie ihre Sprache Romanes, die zur indogermanischen Sprachfamilie zählt. Roma wanderten erst nach Zentraleuropa ein, als 1856 im heutigen Rumänien die ihnen geltende Sklaverei abgeschafft wurde.

Aufgeräumt, witzig, manchmal bitter ironisch erzählt Bogdal von dem 600 Jahre alten Hass auf die Romvölker, über die Faszination und Verachtung, die auch Goethe, Shakespeare und Strindberg erfasste. Eine Verschnaufpause gab es zu Beginn der Aufklärung: Die Industrialisierung sorgte für eine Romanisierung des naturnahen „Zigeunerlebens“, das sich dem Takt der Maschinen verweigerte. Romfrauen galten als sexuell zugänglich und lüstern – während das Bürgertum sich in Monogamie übte.

Die Aufklärung vertat ihre Chance. Zu stark waren die alten Bilder, zu groß der Vorrat an Fantasien, als dass sich neue Erzählungen hätten durchsetzen können. Selbst nach dem Nationalsozialismus, dem 25.000 Sinti und Roma zum Opfer fielen, bedienten Autoren wie Günter Grass, Christa Wolf und Herta Müller uralte irrationale Ängste und Klischees.